

Für Auden Reich-Ranicki, zur weiteren Verwendung PR.

Ein unschätzbare Ratgeber in kultur- und gesellschaftspolitischen Fragen war er mir. Er konnte sich wie kaum ein anderer in politische Konflikte hineindenken, er konnte sehr strategisch und – ja, ich weiß, man kannte ihn auch anders – sehr bedacht und vermittelnd um kulturpolitische Positionen ringen.

Auch ließ er sich gern mal ein wenig umgarnen, wenn man im Römer auf diesem Feld Unterstützung benötigte. So wie im Januar 1997 als mein Gast- und Neujahrsredner.

Unbestechlich und kompromisslos war er allerdings, wenn es um die Qualität von Büchern oder Bühnenszenierungen ging. Wenn ich mit ihm und Tosia in der Oper war und er seine Meinung hatte, gab es da nichts mehr zu diskutieren: "Das war nicht Mozart, das war Firlefanz." Für die Oberbürgermeisterin blieb da nur noch Schweigen.

Aber auch umgekehrt galt: Fragte ich nach einer wundervollen Theateraufführung als Aufsichtsratsvorsitzende der Städtischen Bühnen nach ein paar Komplimenten für die eigene Arbeit und das Haus, kam es direkt und barsch von seiner Seite: "Kein schlechter Autor, ein gutes Stück und gute Schauspieler; das hat mit Ihnen gar nichts zu tun, Frau Oberbürgermeisterin." Da war jedes Umgarnen zum Scheitern verurteilt.

Die Stadt Frankfurt hätte nicht den Ruf, den sie als Kulturstadt heute hat, ohne das Wirken von Marcel Reich-Ranicki, ohne seine Persönlichkeit! Und Frankfurt wäre nicht die Stadt des kritischen Diskurses geblieben ohne seine wunderbare Leidenschaft an einer lebendigen Streitkultur.

Ein mich besonders berührendes Erlebnis war die Überreichung des Goethepreises 2002 an Marcel Reich-Ranicki in der Frankfurter Paulskirche. Wir kennen alle seine sehr dezidierte Haltung zu Preisverleihungen und Ehrungen und auch seine bisweilen lebhaften Reaktionen auf diese. Aber Reich-Ranicki erzählte mir oft, was ihm – dem es an Ehrungen ja nicht mangelte – dieser Augenblick bedeute: eine Ehrung durch seine Stadt an diesem Ort, der Paulskirche, im Namen Goethes.

Ja, die Literatur war sein "portables Vaterland." Mich als nichtjüdische Deutsche, die sich um Versöhnung bemüht, hat die persönliche Familiengeschichte beeindruckt: seine Sehnsucht, in der Nachkriegsgeschichte nicht auf den Juden reduziert, sondern als universeller Intellektueller akzeptiert zu werden.

Zu Recht!

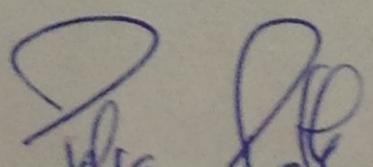
Und trotzdem berührte mich in seinen letzten Jahren am stärksten

- nicht seine Autobiografie "Mein Leben",
- nicht seine unvergessbare Lesung zum Holocaustgedenktag im Januar 2012 im Deutschen Bundestag, sondern vor allen Dingen, dass er mit der Symbiose aller Identitäten seines Lebens, auch der jüdischen, und den Widersprüchen, die daraus entstanden waren, als menschliches Vorbild für Millionen von Deutschen – und auch für mich – wuchs und ... wuchs.

Ich konnte von Marcel Reich-Ranicki so viel lernen, wie wir alle, die wir hier anwesend sind. Kultur ist Intellekt und Emotion zugleich. Der Mensch ist Kultur. Als Oberbürgermeisterin hat er mit immer aufgetragen, die Kultur in den Mittelpunkt meiner Entscheidungen zu setzen. Er war mehr als nur ein Vorbild. Er prägte mich und meine ganze Generation.

Er wird in Erinnerung bleiben als eine der ganz großen Persönlichkeiten ~~und~~ ^{unseres Landes. Er} wirkten weit über unsere Zeit hinaus.

Ich verneige mich vor Marcel Reich-Ranicki.

 710.13